

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift |
| Herausgeber: | Schweizerische Offiziersgesellschaft |
| Band: | 158 (1992) |
| Heft: | 7-8 |
| Artikel: | "Demokratisierung" einer Armee : Gespräch zwischen Generalmajor Ekkehard G. Richter und Divisionär aD Alfred Stutz |
| Autor: | Richter, Ekkehard G. / Stutz, Alfred |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-61757 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN EMDDOK

MF 421 / 550

«Demokratisierung» einer Armee

Gespräch zwischen Generalmajor Ekkehard G. Richter und Divisionär aD Alfred Stutz

Die Vereinigung von BRD und DDR erforderte auch eine Regelung des Verhältnisses zwischen Bundeswehr und NVA (Nationaler Volksarmee der DDR). Nach Prüfung mehrerer Varianten entschloss man sich für das konsequenterste Verfahren: Am 2. Oktober 1990 hörte die NVA als Organisation zu bestehen auf, ab 3. Oktober 1990 unterstanden ihre Angehörigen der Bundeswehr.

Diese hatte jetzt allerdings nicht etwa Einzelpersonen als «Heimkehrer» zu integrieren, sondern technisch intakte, geschlossene Verbände. Zusätzliche Komplikation: Sie selber war vorher, bis weit ins Jahr 1989 hinein, immer ein bevorzugtes Feindbild der NVA gewesen.

Wir freuen uns, unsren Lesern das Gespräch über diese höchst ungewöhnliche Aufgabe in einer Zusammenfassung wiedergeben zu können.

Lu



Ekkehard G. Richter;
Generalmajor, Bundeswehr.

Die Ausgangslage

ASMZ: Herr General, ich schlage vor, zunächst drei Ausschnitte jener Lage zu behandeln, welche Sie im Oktober 1990 vorgefunden haben, nämlich:

1. Operative Bereitschaft,
2. Führungsrolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED),
3. Offizierskorps,

Für alle drei Themen wäre die Blickrichtung «Nationale Volksarmee (NVA) in Sachsen/Thüringen».

1. Operative Bereitschaft

General Richter: Es besteht heute nicht mehr der geringste Zweifel daran, dass die NVA Teil einer Offensivarmee gewesen ist. Die konkreten Planungen für den Angriff waren jedoch geheim und bei jenem sowjetischen Kommando archiviert, welchem die NVA unterstand.

Der eine oder andere Divisionskommandeur der NVA mag an Vorarbeiten beteiligt gewesen sein. Damit liesse sich die Aussage eines NVA-Offiziers erklären, dass er sich seinen Abschnitt in der BRD nicht so «coupiert» vorgestellt habe. Wahrscheinlich konnte aber keiner von ihnen die vollständigen Befehlssammlungen.

Breiter gestreut waren allgemeine Planungsunterlagen. Beispiel: Taschenbuch «Luxemburgische Operationsrichtung», Januar 1986, verteilt als geheime Unterlage etwa bis auf Stufe Rgt

(Auszüge durch die «ASMZ»):

- **Militärgeographische Beschreibung**
Die Luxemburgische Operationsrichtung umfasst Teile von Hessen, Rheinland-Pfalz, die nördlichen Teile

Bayerns und Baden-Württembergs, das Saarland (BRD), Luxemburg und den nördlichen Teil Lothringens (s. Karte).

- **1. Abschnitt:** Staatsgrenze bis zur Linie Alsfeld–Fulda–Bamberg–Bayreuth.

Relief im ganzen Streifen relativ bewegt. Bewegungen ausserhalb von Strassen und Wegen erschwert. (Anmerkung «ASMZ»: Das Gelände entspricht etwa dem Zürcher Unterland, auch dem Aargau südlich der Aare oberhalb Brugg oder dem Gebiet nördlich von Bern zwischen Aare und Emme).

Gebirgshindernisse: Knüll (636 m), Rhön (950 m), Hassberge (510 m).

- **Schlussfolgerung:** Der Abschnitt wird durch den Rhön in zwei Teile getrennt.

Im Hinblick auf den weiteren Reliefverlauf und auf die Lage der wichtigsten ökonomischen Objekte scheint die Konzentration der Panzerkräfte auf der rechten Seite (Raum Fulda-Schlüchtern) zweckmässig.

Auf den **Stufen Kp und Bat** kannte man solche Unterlagen nicht. Hingegen war «Alarmierung, Erstellen der vollen Kampfbereitschaft, Bezug von Bereitschaftsräumen» ein Ausbildungsschwerpunkt mit ausgezeichneten Ergebnissen; am Beispiel «Zeitbedarf für das Verlassen der Kasernen in voller Bereitschaft»: Präsente, d.h. bereits im Dienst stehende Bat unter einer Stunde, mobilmachungsabhängige Divisionen unter 20 Stunden nach der Alarmierung.

2. Führungsrolle der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED)

ASMZ: Die Überschrift lässt auf Unterstellungsverhältnisse schliessen, die unsren Lesern völlig fremd sind. Können Sie ihnen einige Erläuterungen geben?

General Richter: Wiederum verweise ich auf offizielle Unterlagen (Auszüge durch die «ASMZ»):

Führung der NVA durch die SED:

1. Die Führung durch die SED ist die wichtigste Quelle der Kraft und Stärke der NVA.
2. Das Ringen um hohe Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft steht im Mittelpunkt der Parteiarbeit.
3. Die politisch-ideologische Arbeit ist das Herzstück der Parteiarbeit.

(Handbuch militärisches Grundwissen, Ausgabe 1989)

Fahneneid:

Ich schwöre

- der deutschen demokratischen Republik, meinem Vaterland, allzeit treu zu dienen und sie auf Befehl der Arbeiter- und Bauernregierung gegen jeden Feind zu schützen,
- den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen und mein Leben zur Erringung des Sieges einzusetzen,
- ein ehrlicher, tapferer, disziplinierter und wachsamer Soldat zu sein, den militärischen Vorgesetzten unbedingten Gehorsam zu leisten, die Befehle mit aller Entschlossenheit zu erfüllen.

(*Handbuch militärisches Grundwissen, Ausgabe 1989*)

Politische Arbeit in den Einheiten:

Sie muss erreichen, dass

- die führende Rolle der SED von Beginn an durch die Vorbildlichkeit der Kommunisten gewährleistet wird,
- dass die aggressiven Pläne der imperialistischen Kriegsvorbereitung entlarvt werden und der Hass gegen die Aggressoren entfacht wird,
- die bedingungslose Befehlsausführung in allen, auch für den Armeangehörigen nicht sofort durchschaubaren Situationen durchgesetzt wird,
- solche Persönlichkeitseigenschaften wie Mut, Tapferkeit, Kühnheit, Findigkeit, Initiative und kämpferische Aktivität bei den Armeangehörigen weiterentwickelt werden.

(*Handbuch für den Polioffizier der Stufe Bat/Kp, Militärbezirk III, Ausgabe 1984*)



Generalmajor Ekkehard G. Richter stammt aus der Bundeswehr. Er ist heute Divisionskommandeur und Befehlshaber im Wehrbereich VII (WBK VII). Diese Stellung lässt sich in sehr grober Annäherung mit jener eines Schweizer Divisionärs vergleichen, dem neben mehreren modernen Kampfbrigaden noch territoriale Dienstliche Verbände und Waffenplatzverwaltungen unterstellt wären.

In diesem Sinne ist General Richter zuständig für Thüringen und Sachsen. Beide Länder (mit Städten wie Dresden, Leipzig, Erfurt) liegen an der Nordgrenze der Tschechoslowakei, Sachsen reicht bis zur Oder im Osten, Thüringen bis zur ehemaligen Staatsgrenze DDR/BRD. Im folgenden Gespräch stützt sich General Richter vor allem auf Informationen aus seinem heutigen Kommandobereich.

Div aD Alfred Stutz war bis zum 31. Dezember 1990 Chefredakteur der «ASMZ». (Foto: Divisions- und Wehrbereichskommando VII)

Aufgefallen ist uns allerdings das sonderbare Bemühen der Spezialisten, ihr Fachwissen und ihre Fachdienstwege möglichst dicht gegen Außenstehende abzuschotten. (Es gab zum Beispiel keine tabellarische Zusammenstellung aller Motz der NVA; nur die einzelnen Fachbereiche führten entsprechende Übersichten).

Schuld an diesen Sonderzügein war nicht zuletzt die Furcht vor Verstößen gegen irgendwelche Geheimhaltungsvorschriften; man wollte alle Risiken vermeiden, schliesslich hörte man ja dauernd von den allgegenwärtigen imperialistischen Spionen und von den Verrätern in den eigenen Reihen.

So blieb man lieber in seinem kleinen, persönlichen Kreis und hütete sich davor, auf unvertrautes Gelände – militärischer oder anderer Art – vorzudringen: Auch die **Offiziere waren Teil jener geschlossenen, von Misstrauen geprägten Gesellschaft**, wie sie in totalitären Systemen für alle Lebensbereiche typisch ist.

Truppen gegen die Wirtschaftskrise

Zu Anfang der achtziger Jahre wurden Truppen in die Industrie geschickt, buchstäblich um den Karren aus dem Dreck zu reissen. Beispiele: Sie förderten Braunkohle dort, wo die Bedingungen am schwierigsten waren; sie stellten Bestandteile für den Trabant (Trabi) her in schlecht ausgerüsteten Werkstätten, die man ursprünglich für später amnestierte Strafgefangene vorgesehen hatte.

Für Panzerregimenter hiess das in organisatorischer Hinsicht: Ein Bat pro Rgt einsatzbereit am Standort, die beiden andern leisteten ihren Arbeitsdienst; neu einrückende Wehrpflichtige blieben ein halbes Jahr beim erstgenannten Bat, das zweite und dritte Ausbildungshalbjahr gehörten fast ausschliesslich der Industrie.

Wirtschaftliche Erfolge waren damals nicht zu melden, doch dürften Vorgehen und Erfahrungen auch bei linientreuen Offizieren die ersten tiefen Zweifel an der Wirtschaftsplanung ihrer Partei geweckt haben.

Um die Verfassungstreue

Neue Risse im Fundament der NVA öffneten sich ab Juni 1989, als der Empfang des westlichen Fernsehens für jedermann gestattet wurde. Unvermittelt hatten vor allem die Offiziere – im Dienst wie in der Familie – unbequeme Fragen zu beantworten.

Während der folgenden Monate mussten sie sich in den Kp und Bat zu dem den Vorwürfen stellen, die SED wolle die grossen Demonstrationen

Überleitung: Theorie und Praxis

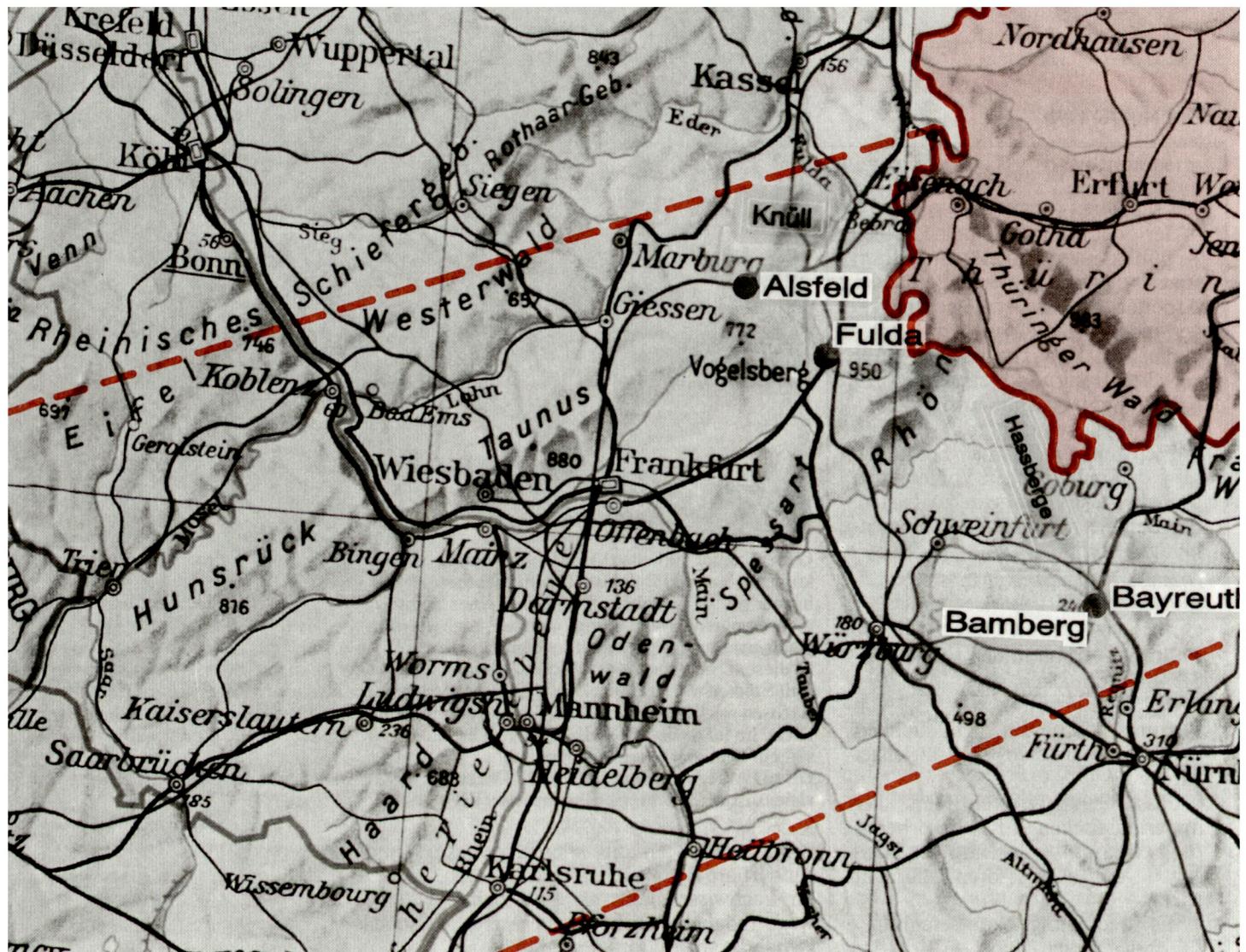
General Richter: Sie kennen jetzt drei wichtige Abschnitte unserer Ausgangslage. Manches davon ist aber 1990 nur noch Fassade gewesen, denn in den Jahren zuvor hatte die NVA Entwicklungen von grosser Bedeutung durchgemacht.

3. Offizierskorps

ASMZ: Gab es in den Kp und Bat den «typischen» NVA-Offizier? In welcher Hinsicht unterschied er sich vom gleichrangigen Offizier der Bundeswehr?

General Richter: Jede Beurteilung von NVA-Offizieren muss mit der Feststellung beginnen, dass 98 Prozent von ihnen Mitglied der SED gewesen sind. Auf ideologische begründete Eigenschaften komme ich jedoch später ausführlich zu sprechen.

Im rein militärfachlichen Bereich wäre als hervorstechendes Merkmal die **hochentwickelte Spezialisierung** zu nennen. Sie wurde übrigens bis weit in die Gefechtstechnik hinein praktiziert. Ihr waren oft sehr bemerkenswerte Ergebnisse zu verdanken.



Geographische Angaben zur «Luxemburgischen Operationsrichtung»

(Dresden, Leipzig) mit Hilfe der NVA verhindern, obwohl die Verfassung alle Einsätze im Innern doch verbiete.

ASMZ: Wie hat sich denn ein Offizier als Parteimitglied überhaupt auf derartige Diskussionen einlassen können? Verstieß er damit nicht gegen den absoluten Vorrang der Parteiräson?

General Richter: Sicher, aber man muss differenzieren. Die Offiziere konnten – oder wollten – gegenüber ihrer Truppe nicht plötzlich jene Verfassungstreue verleugnen, die sie in der politischen Schulung immer gepredigt hatten.

Ganz anders dachte die Parteispitze. Ich weiss von einem Befehlshaber, der in Berlin nachgefragt hat, ob er denn Truppen entgegen den Vorschriften der Verfassung einsetzen dürfe. Die Antwort war eindeutig und bezeichnend:

«Kümmern Sie sich nicht um die Verfassung und führen Sie Ihre Anweisungen aus; die Partei weiss, was sie anordnet.»

Trotz solch ungemütlicher Untertöne wurden Soldaten dann doch nur zu einigen Absperrungsmassnahmen unter polizeilicher Führung gebraucht. Diese verliefen alle sehr glimpflich, von einigen Prügeleien abgesehen.

Allerdings darf hier ein ganz wichtiger Punkt nicht unerwähnt bleiben. Jede Verwendung von geschlossenen Verbänden der NVA ausserhalb der WAPA-Strukturen war seinerzeit durch das vorgesetzte sowjetische Kommando zu genehmigen. In jenen kritischen Tagen wusste man aber schon (zum Beispiel aus einem Interview von Botschafter Falin), dass die Sowjetunion die Demonstrationen als innere Angelegenheit der DDR betrachtete, in welche sie sich nicht einmischen würde.

Ob die NVA unter solchen Voraussetzungen eine Freigabe überhaupt verlangt hat, steht heute offen. Es ist jedenfalls auch später nicht zu Truppeneinsätzen gekommen, obwohl es einige kritische Situationen gegeben haben muss. Aus diesem glücklichen Ende ziehe ich für mich einen wichtigen Schluss:

Hätte die Führung der DDR über eine Berufsarmee verfügt, so wäre es kaum beim «gewaltfreien Umsturz» geblieben. Nur eine Wehrpflichtarmee mit ihrer engen Verbindung zur Bevölkerung kann in Krisen so reagieren, wie es die NVA schliesslich doch getan hat.

Der Neubeginn

ASMZ: Am 3. Oktober 1990 übernahm die Bundeswehr das Kommando der NVA. Wie packt man so enorme Herausforderungen an?

General Richter: Das war und ist natürlich ein sehr weites Feld. Ich muss mich auf drei gewichtige Abschnitte beschränken, nämlich

- Sofortmassnahmen
- Abbau des Offizierskorps
- «Innere Führung»

Sofortmassnahmen

Dem durch den SED-Staat geprägten Führerkorps musste jede Einflussmöglichkeit genommen und zugleich an der Basis Vertrauen in die Bundeswehr geschaffen werden. Daraus ergab sich unter anderem

■ Noch der letzte Verteidigungsminister der DDR entliess ab August 1990 sowohl die Politoffiziere wie alle anderen mehr als 55 Jahre alten Offiziere.

■ Vor dem 3. Oktober 1990 hatten alle Generäle ihr Kommando abzugeben.

■ Ab 3. Oktober 1990 wurden jene Rgt und Bat, die weiterbestehen sollten, durch Offiziere der Bundeswehr geführt.

- Rgt-Kommandeure der NVA blieben nach dem 2. Oktober 1990 nur bei jenen Regimentern, die später aufgelöst werden sollten. Sie wurden durch Offiziere der Bundeswehr unterstützt.
- Besondere Ausbildungsteams der Bundeswehr übernahmen die Verantwortung für die Ausbildung auf den unteren Stufe.

Abbau des Offizierskorps

Alle von den Sofortmassnahmen nicht betroffenen Offiziere wurden **vorläufig** übernommen. Die Parteimitgliedschaft – Zeichen der Verstrickung in das kommunistische System – hätte eigentlich ein Entlassungegrund sein müssen, doch war es praktisch ausgeschlossen, 98% des Offizierskorps auf einen Schlag nach Hause zu schicken: Die Wehrpflicht bestand weiterhin, wenn auch nach bundesdeutschem Recht; Waffen, Gerät und Munition waren zu sichern; die Ausbildung von Wehrpflichtigen, der Betrieb in Kasernen, Depots usw. musste weitergehen.

Heute macht uns bei den definitiven Entscheiden über die Weiterverwendung eine organisatorische Besonderheit der NVA sehr zu schaffen: Der Anteil der Offiziere und Fähnriche am Gesamtbestand der Truppe war überraschend hoch – rund 35 Prozent gegen rund 10 Prozent bei der Bundeswehr.

Dafür gibt es zwei Erklärungen: Erstens kannte die NVA den selbständigen Unteroffizier mit eigenem Verantwortungsbereich nicht; zweitens hielt sie die Überzähligen als eine Art von Korsettstangen für die Verbände der Reserve bereit.

Eine neue Verpflichtung der ganzen Bundeswehr verschärft den Zwang zur Reduktion: Ihr Friedensbestand betrug Ende 1990 rund 600 000 Soldaten, davon rund 110 000 Soldaten der ehemaligen NVA. Gemäss Wiener Abkommen ist diese Zahl bis Ende 1994 auf 370 000 zu verringern.

Wenn das in militärisch sinnvoller und sozial verträglicher Weise geschehen soll, war und ist jeder Entscheid über die Weiterverwendung eines Offiziers immer durch die Tatsache erschwert, dass Entlassung zunächst Umschulung und dann fast immer Arbeitslosigkeit bedeutet.

Bestände im WBK VII (alles Berufsoffiziere der ehemaligen NVA)

- 3.10.1990 rund 5500
- 3.1.1991 rund 2500
- 7.1.1992 rund 2000
- Abschluss (Ende 1994) rund 1100

«Innere Führung»

Nach dem so bezeichneten Konzept unternimmt es die Bundeswehr, ihre Führung, Erziehung und Ausbildung in das Werte- und Normensystem des Grundgesetzes einzubinden: Die Innere Führung stellt sicher, dass – die Menschenwürde jedes einzelnen Soldaten respektiert wird; – der Soldat die rechtliche, politische und ethische Begründung seines Auftrages erkennt, Verantwortung übernimmt und seine Pflicht erfüllt; – der Soldat als «Staatsbürger in Uniform» Teil der Gesellschaft bleibt und die Bundeswehr in der Gesellschaft integriert ist.

ASMZ: Achtung der Menschenwürde, Staatsbürger in Uniform, wer wollte dem widersprechen, aber liegt der Teufel nicht auch hier im Detail?

Zwei Einzelfragen: Unsere Armee-kritiker verlangen unter dem edlen Leitsatz «Demokratisierung» nicht selten Abbau des Prinzips von **Befehl und Gehorsam. Was hören die ehemaligen Angehörigen der NVA hiezu?**

Zweitens: Sieht man vom blassen Fachwissen ab, so wird auf unterer Stufe die Qualität der Führung durch Persönlichkeitswerte des Führers bestimmt. Anders und etwas überspitzt: Ist dann ein guter, mitreissender Kp-Chef nicht überall, in jedem politischen System, ein guter Kp-Chef?

General Richter: Fragen dieser Art werden auch von den Bürgern der neuen Bundesländer häufig gestellt. Wir beantworten sie etwa so:

■ **Befehl und Gehorsam**

In der NVA durfte zwar dem Buchstaben nach die Ausführung von Befehlen verweigert werden, wenn sie gegen Normen des Völkerrechtes oder der Strafgesetze verstossen hätten. Dies wurde aber nicht gelehrt und entsprach nicht dem Truppenalltag.

Üblicherweise setzte die SED ihren absoluten Führungsanspruch über die Politoffiziere bis in die Einheiten durch. Und weil die Partei bekanntlich immer im Recht war, konnte sie gar nichts Unrechtes anordnen; weshalb hätte sie dann – mindestens nach der allgemeinen Auffassung der Offiziere – nicht auch absoluten Gehorsam verlangen dürfen?

Natürlich stehen auch demokratische Streitkräfte im Spannungsverhältnis zwischen der Freiheit des Einzelnen und der Forderung nach strikter Ausführung von Befehlen. Die Bundeswehr schränkt jedoch die Freiheit nur dort ein, wo es die Besonderheiten des Dienstes unabdingbar erfordern; überdies brauchen Befehle

nicht befolgt zu werden, wenn sie die Menschenwürde verletzen, und sie dürfen keineswegs ausgeführt werden, wenn sie Straftaten nach sich ziehen.

■ **Der «unpolitische» Kp-Chef?**

Es bleibt festzuhalten, dass sich auch die militärische Führung der NVA am sozialistischen Menschen- und Gesellschaftsbild orientierte, und das hiess, dass in erster Linie der Apparat, das Kollektiv funktionieren musste; das Wohl des einzelnen, sogar seine persönliche Sicherheit während der Ausbildung oder im Gefecht, hatten zurückzutreten.

Es sind eben nicht technische oder organisatorische Wesenszüge, die eine demokratische Armee von einer undemokratischen unterscheiden. Funktionieren, Disziplin und Gehorsam verlangen, den Anforderungen des Krieges genügen müssen beide – unabhängig vom politischen System.

Die Unterschiede liegen tiefer: Ihr Auftraggeber muss demokratisch legitimiert sein; sie selber darf auf ihrem Weg zu den vorgegebenen Zielen die Grundrechte des einzelnen, die Würde und das Wohl der ihr anvertrauten Soldaten niemals aus den Augen verlieren.

Beides fehlte der NVA, die demokratische Legitimation wie die menschenorientierte Führung. Wir sind gegenwärtig daran, die ehemaligen NVA-Offiziere mit diesen Prinzipien vertraut zu machen. Erst dann, wenn der gute Kp-Chef aus der NVA in dieser Hinsicht umgelernt hat, kann er auch in der Bundeswehr ein guter Kp-Chef sein.

ASMZ: Menschenorientierte Führung als wichtigstes Merkmal des guten Offiziers – das ist auch uns nicht unbekannt. Wenn ich aber an Ihre Bestandesüberhänge denke, drängt sich die Frage vor, wie man die Auslese überhaupt durchführen kann.

General Richter: Wir praktizieren ein transparentes Auswahlverfahren, wie es unsren bisherigen Grundsätzen entspricht, und achten peinlich darauf, dass keine Erinnerungen an kommunistische Selbstkritik aufkommen können.

Massgebend für die Auswahl ist einerseits die heutige Arbeit in der Bundeswehr. Wer schliesslich zu den 1100 ehemaligen NVA-Offizieren gehören soll, die wir als Berufsoffiziere übernehmen wollen, das beantragen wir aufgrund der Führungsberichte (Anmerkung «ASMZ»: Qualifikationen nach unserer Bezeichnung, ausführli-

cher und sehr viel breiter abgestützt als bei uns). Unsere Prioritäten:

1. Charakterliche Qualitäten
2. Geistige Auffassungsgabe
3. Fachliche Beurteilung

Anderseits werden alle Soldaten auf Verbindungen mit dem Staatssicherheitsdienst überprüft und schliesslich durch einen unabhängigen Ausschuss begutachtet, welchen der Verteidigungsminister bestellt hat. Ehemalige Mitarbeiter der Stasi werden sofort entlassen.

ASMZ: Beim heutigen Stellenmarkt in den neuen Bundesländern ist der Druck auf die NVA-Offiziere sicher enorm. Wie findet der Vorgesetzte die blosen Anpasser? Lässt sich menschenorientierte Führung nicht sehr leicht solange demonstrieren, als der Vorgesetzte auf dem Platz ist, auch wenn man innerlich noch am alten System hängt?

General Richter: Sicher besteht ein solches Risiko. Um so mehr freuen mich zwei Anzeichen dafür, dass wir Erfolg haben:

Erstens ist das Echo aus vielen Gesprächen mit Offizieren der ehemaligen NVA wie aus Lehrgängen und Seminaren durchwegs positiv, etwa:

«Wir bekennen uns zu unserer Vergangenheit; wir sehen ein, dass wir auf einem Irrweg waren; nun hat man uns einen neuen Weg gezeigt, den wir mit Überzeugung gehen können und wollen.» Aussagen dieser Art unterstreichen unsere Feststellungen, dass wir bei der überwiegenden Zahl der ehemaligen NVA-Offiziere mit einem hohen Mass an Kooperationsbereitschaft rechnen können.

Das zweite Anzeichen: Sie kennen die Einrichtung der Vertrauensleute (Anmerkung «ASMZ»: *Zwei Soldaten pro Einheit, mit denen sich jeder Vorgesetzte unter Umgehung aller Dienstwege allein unterhalten kann*). In meiner ersten Gesprächsrunde im Laufe des Jahres 1991 fand ich fast ohne Ausnahme pauschale Ablehnung der früheren NVA-Offiziere. Jetzt, im Frühjahr 1992, hat die Stimmung bereits umgeschlagen. Haupttenor der Aussagen: Die ehemaligen NVA-Offiziere hätten wegen der grundsätzlich neuen Art der Menschenführung das Vertrauen ihrer Leute gewonnen – und rein fachlich seien sie ohnehin mindestens ebenso tüchtig wie die Offiziere der Bundeswehr!

Zum Schluss: Wehrbereitschaft

ASMZ: Man hört und liest gelegentlich von den sogenannten «Akzeptanzproblemen» der Bundeswehr. Müssen da die ehemaligen Offiziere der NVA nicht befürchten, vom Regen in die Traufe – von der einen gesellschaftlichen Isolierung in die andere zu fallen?

General Richter: Wir haben es heute in Sachsen und Thüringen zum Teil noch leichter als in den alten Bundesländern; die Wehrpflichtigen sind hier noch daran gewöhnt, mit Unannehmlichkeiten im Alltag fertig zu werden und Einschränkungen, wie sie eben der Dienst mit sich bringt, mindestens gelassen zu ertragen.

Dennoch müssen wir auf die Frage nach dem heutigen Sinn der militärischen Verteidigung die richtigen Antworten bereit haben. Diese zu finden ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe, vor der heute wohl jedes westeuropäische Land steht, das seine Zukunft weiterhin auf Recht und Freiheit bauen will. Die Präsentation unserer Lösungsvorschläge würde jedoch den Rahmen dieses Gesprächs in jeder Hinsicht sprengen. ■

Von der Natur haben wir gelernt. Wir gestalten Lebensqualität.



Der Bambus ist eine Laune der Natur, die uns Menschen mit spielerischer Leichtigkeit vor Augen führt, dass organisches Bauen nicht nur Kraft und Zweckmässigkeit meint, sondern auch Eleganz und Schönheit. So gesehen hat Ortobau von der Natur gelernt. Wir wollen mit unserer Arbeit Lebensqualität gestalten und immer wieder von neuem beweisen, dass die sinnvolle Verbindung zwischen Funktionalität und Ästhetik keine Utopie ist. Dabei orientieren wir uns in erster Linie an den Bedürfnissen des Menschen – und legen deshalb grossen Wert auf die persönliche Beratung des Bauherrn, der von uns nicht nur Transparenz und umfassende Information, sondern auch einen Service nach Mass erwarten darf. Von der Bauplanung über die eigentliche Bauphase bis hin zur Bauübergabe und Erledigung der Garantiearbeiten. Eine Zusammenarbeit mit Ortobau zahlt sich aus. Weil wir die Verantwortung übernehmen. Weil wir Kosten und Termine sicher im Griff haben. Und weil Lebensqualität für uns mehr ist als nur ein Wort.

ORTOBAU

Ortobau AG Generalunternehmung
8050 Zürich, Siewerdtstrasse 8
Tel. 01/316 14 14 FAX 01/316 14 33

Ein Unternehmen der Spaltenstein Gruppe.